



der schwach die gewaltige Takelage, Masten ahnt man, die nach oben in den Himmel streben, rötlich gespensterhaft schimmert alles im blutroten Licht des Mondes, aber je höher er steigt, ändern sich die Farben, aus dem Rot wird Kupferglanz, bricht plötzlich in hellen Kaskaden Silbergefunkel über Meer und Schiff.

Der Mond ist in all seiner schimmernden Größe und Pracht aufgegangen, hat sich aus den Dunstschichten des Horizonts befreit, die Sterne verblassen in seiner Nähe, doch, — da sieht man auch, wie das Wasser sich kräuselt, ein erster feiner Windhauch faßt sich in den Segeln, das Schiff nimmt wieder Fahrt auf, die Zone der Windstillen ist nach Wochen besiegt, nun ist es der Südostpassat, der sich in den Segeln unwiderstehlich festsetzt, südwärts, südwärts, unaufhaltsam strebt das Schiff.

Und plötzlich ist das Meer verändert, die blaue Wunderfarbe verschwand wie sie kam, durch Zauberwort, dunkelgrün ist die Flut, hebt und senkt sich, türmt

Und dann kommt endlich der Passat — —

sich auf zu wahren Gebirgen, krönt sich mit wilden, weißen Schaumfetzen, brüllt donnernd gegen das Schiff, gebärdet sich wie ein wilder Riese.

Heulend fegen dazu die Sturmwinde über die Wasserwüste, köpfen die Schaumkronen, wühlen das Wasser auf, türmen immer wieder und wieder neue Wellenriesen zu Berg, fegen, jagen sie vor sich her, das Meer ist entfesselt, ist erhaben, unbeschreiblich groß in seiner ausgelassenen Wildheit.

Aber ob das Meer sich blau dehnt, bis es mit der Himmelskuppel unmerklich übergeht, ob der Passatwind es kräuselt und mit feinen schimmernden Kronen ziert, ob es gar sturmgepeitscht sich gebärdet wie ein wildes Getüm, eins bleibt sich immer gleich, eins erfüllt des Menschen Herz mit immer neuem Staunen, das ist seine — ewige Schönheit!

Unwahrscheinlich blau und durchsichtig ist die Flut: Vom Klüver kann man den Kiel des Schiffes sehen

